

Doch dann kam die Krise

Die Linke in Thailand zehn Jahre nach der Asienkrise

Die Asienkrise und der anschließende Aufstieg Thaksin Shinawatras stürzte die politische Linke Thailands in eine tiefe Krise, aus der ein Prozess der Neuformierung entstanden ist.

Oliver Pye

Alte Kräfte und die politischen Diskurse von »national sovereignty« und »localism« scheiterten an der dreifachen Herausforderung durch Krise, Thaksin und Putsch. Eine Neuorientierung ist im Gang, in der neue Akteure in einem globalen antikapitalistischen Zusammenhang nach neuen Wegen und Alternativen suchen.

1997 stellte einen bisherigen Höhepunkt an politischer Organisation und Aktivität der emanzipatorischen Linken in Thailand dar. Zwischen Januar und April veranstaltete das Forum der Armen (*Samacha Khon Jor*) eine Belagerung des Parlaments, die 99 Tage andauerte. Bis zu 20.000 Menschen waren an den Spitzentagen beteiligt, und diese waren in hunderten von Dörfern im Norden

und Nordosten des Landes vernetzt und verankert.

Das Forum der Armen war ein neues politisches Projekt. Es war in vielerlei Hinsicht zapatistisch. Es war als Netzwerk konzipiert, das Autonomie für die einzelnen beteiligten Gruppen vorsah. Es gab keine bezahlten Funktionäre und keine Parteilinie. In Abgrenzung zur Strategie der Machtübernahme der kommunistischen Partei wurde eine konkrete Kritik an kapitalistischen Großprojekten wie Staudämmen oder Plantagen mit einer Strategie der Wiederaneignung von natürlichen Ressourcen verfolgt. Das Forum verwob viele der in den 80er Jahren gegründeten *Nicht-Regierungsorganisationen* (NGOs) mit erfolgreichen Basisbewegungen und mit Intellektuellen an den Universitäten. Die vielen lokalen Initiativen und Proteste, die sich nach dem Maiaufstand von 1992 vermehrt hatten, bekamen so ein nationales Gesicht.

Das Forum war durchaus erfolgreich in seiner Kritik des kapitalistischen Entwicklungsmodells. Drei größere

Basisbewegungen konnten die Umsiedlung hunderter Dörfer in den Wäldern des Nordens, Eukalyptusgroßplantagen im Nordosten und einen weiteren Ausbau von Staudämmen verhindern. Mit dem 99-Tage-Protest konnten wichtige Vereinbarungen durchgesetzt werden (wie zum Beispiel das Prinzip, dass Menschen in Nationalparks leben dürfen oder die Entschädigung für den Pak Mun-Staudamm) und mit der Unterschrift des Premiers auf höchster Regierungsebene abgesichert werden. Doch dann kam die Wirtschaftskrise.

Das Gesamtklima wurde rauer

Der wirtschaftliche Zusammenbruch veränderte die politischen Grundkoordinaten, in denen die verschiedenen Akteure des Forums operierten, grundlegend. Erstens führte die Krise zum Rücktritt des Premiers Chavalit Yongchaiyudh. Damit waren verschiedene Vereinbarungen wieder hinfällig und der neue Premierminister Chuan Leekpai hatte nicht vor, die Zusagen seines Vorgängers zu honorieren. Zweitens wurde das Gesamtklima rauer. Es ging nicht mehr um einen nicht endenden Boom, in dem bestimmte Großprojekte kritisiert werden konnten und es einen Verteilungsspielraum gab. Jetzt ging es um massive Einsparungen, um Massenentlassungen und Verteilungskämpfe, die mit einem nationalen Diskurs untermauert wurden, bei dem zum Beispiel zehntausende Burmesischer MigrantInnen zwangsrückgeführt wurden. Kritiker waren hier unerwünscht. Und drittens breiteten sich in Reaktion auf die Auflagen des IMF (die unter anderem die Übernahme thailändischer Firmen durch ausländisches Kapital zu Ramschpreisen bewirken sollten) neue nationalistische Initiativen und Proteste aus, die den starken diskursiven Einfluss des Forums in Frage stellten.

Das Forum konnte mit diesen neuen Herausforderungen nicht umgehen, und dies lag vor allem an den ideologischen Grenzen ihres Projekts, das Hewison als »Localism« analysiert. Als Reaktion auf die großen, staatlichen Projekte, sah das Forum das Hauptproblem in einer von außen kommenden, städtisch geprägten, industriellen Entwicklung. Diese brachte Vertreibung,



Der Autor ist wissenschaftl. Mitarbeiter am Institut f. Orient- und Asienwissenschaften an der Uni Bonn.

Verarmung und eine Kommerzialisierung des Lebens. Als Alternative wurde das Ursprüngliche, Traditionelle, Ländliche gesehen, das heißt mit einer eigenen Subsistenz ausgestattete, vom Markt unanhängige, selbstgenügsame bäuerliche »communities.« Diese Alternative wurde von den Intellektuellen des Netzwerkes mit einer romantischen Idealisierung des ländlichen Lebens als das eigentlich »Thailändische« zusätzlich verklärt.

Die Intervention des IWFs konnte in diesem Sinne wunderbar als fremde, ausländische Intervention, als Konsequenz eines der »Thainatur« fremden westlichen Konsumlebensstils kritisiert werden, was wiederum eine Steilvorlage für die Akzeptanz eines Nationalismus lieferte, der mit den Kernwerten des Forums (Selbstbestimmung; Basisdemokratie; Einklang zwischen Wirtschaft, Landwirtschaft und Umwelt) wenig zu tun hatte. Am wichtigsten zu nennen sind hier der (Milliardär-)König, der als Reaktion auf die Krise zu wirtschaftlicher Selbstgenügsamkeit (self-sufficiency) für Thailand aufrief, und (Milliardär-) Thaksin Shinawatra.

Thaksin verstand es wie kein anderer, den Diskurs der »national sovereignty« für sich zu vereinnahmen und für seine Zwecke einzusetzen. Der Name seiner

aber lud er ehemalige Aktivisten in sein Team und baute Forderungen von Bauernaktivisten in sein Wahlprogramm ein, insbesondere ein Schuldenrückzahlmatorium und großzügige Investitionsprogramme (wie das 1-Million-Baht-Projekt, bei dem jedes Dorf selbst das Geld investieren und verleihen konnte). Thaksin traf sich sogar mit dem Forum der Armen, und versprach, sich um das Problem des Pak Mun-Staudamms zu kümmern. Auf dieser Grundlage genoss er eine Art abwartende Unterstützung des Forums und vieler NGO-Aktivisten.

Die Bedeutungslosigkeit der ländlich-orientierten NGOs

Mit dem Erfolg Thaksins wuchs die Bedeutungslosigkeit der ländlich-orientierten NGOs und des Forums. Thaksin beschleunigte die Kapitalisierung und Kommerzialisierung des ländlichen Raums, aber er tat dies auf intelligente Weise und flankierte es mit sozialen Maßnahmen wie dem 30-Baht-Gesundheitsprogramm und dem 1-Million-Baht-Projekt. Somit vermied er es erst einmal, größere Gruppen von Marginalisierten zu schaffen. Mit ihrer Strategie der selbstgenügsamen Subsistenz konnte das Forum bei der großen Mehrheit der Kleinbauern gegen dieses Programm nicht ankommen, zudem auch bewährte Protestformen bei der insgesamt repressiveren Regierungsart Thaksins nicht viel bewirkten. Vielerorts herrschte Ratlosigkeit und Resignation.

Die Neuformierung wuchs aus den internen Widersprüchen von Thaksins sozial-flankiertem, neoliberalen Kapitalismus und aus einer neuen Einbettung thailändischer Kräfte innerhalb der globalisierungskritischen Bewegung. Als erstes rebellierten die relativ gut organisierten Arbeiter der Staatsbetriebe gegen die Privatisierungspolitik Thaksins. 2005 protestierten Tausende von Gewerkschaftsmitgliedern gegen die Privatisierung des Energiekonzerns EGAT, unter anderem mit Straßenblockaden und informellen Streiks. Dann kamen Bauerngruppen hinzu, die Verlierer der Freihandelspolitik von Thaksin waren, und die nicht im Forum der Armen organisiert waren. Hierzu gehörten die Knoblauch- und Zwiebelanbauer im Norden des Landes, die nach dem »beschleunigten« (sprich totalen) ASEAN-China Freihandelsabkommen (FTA) für Obst und Gemüse mit Billigimporten aus China nicht konkurrieren konnten, und die Milchbauern vor allem des Nordostens, die nach dem FTA mit Australien um ihren Lebensunterhalt fürchteten. Zu nennen sind aber auch neue Projekte von Intellektuellen, allen voran die Internetprojekte Midnite University und Prachathai, und die Theoriezeitschrift *FaDiaoGan* (»Unter einem Himmel«).

Ein wichtiger, neuer Akteur war FTA-Watch, eine Allianz mehrerer NGOs, die gegen die vielen geplanten bilateralen FTAs, allen voran das Abkommen mit den USA, mobilisieren wollten. Wichtige Mitglieder



FTA-Watch interveniert bei den Protesten gegen Thaksin.

Foto: O. Pye

Partei, *Thai Rak Thai* (»Thais lieben Thais«) griff die Stimmung der thailändischen Kulturabschottung angesichts der Krise perfekt auf, und indessen gewann Thaksin seinen Wahlkampf mit einer Kampagne gegen den IWF (als die Schulden später zurückbezahlt wurden, feierte Thaksin medienwirksam Thailands »Unabhängigkeit«) und gegen die gemeinhin als »Lakaien des Westens« verhöhnten Demokraten. Gleichzeitig

von FTA-Watch waren interessanterweise Focus on the Global South (ein in der globalisierungskritischen Bewegung zentraler Thinktank); Gruppen von HIV-Positiven (die im Kampf gegen Patente auf lebenswichtige Medikamenten global vernetzt waren) und das Northern Farmers Network (das mit dem MST Brasiliens Kontakte pflegte und dadurch inspiriert schon ähnliche Landbesetzungen durchführte). Die globale Vernetzung führte nach Hongkong zu Protesten gegen die WTO, die wiederum eine sehr erfolgreiche Stürmung der FTA-Verhandlungen zwischen Thailand und den USA in Chiang Mai, im Januar 2006, inspirierte.

Als wenig Zeit später eine verallgemeinerte Massenbewegung gegen Thaksin ausbrach, entstand die strategisch wichtige Frage: Sollten die progressiven Kräfte teilnehmen und intervenieren, oder draußen bleiben? Die Frage war deswegen berechtigt, weil ein dominanter Anführer der Proteste, Sondhi Limthongkul, eher zur Elite gehörte und seine Rhetorik gegen Thaksin in royalistischer Sprache ausdrückte. Das Forum der Armen, nach langen Überlegungen, entschied sich gegen eine offizielle Beteiligung des gesamten Netzwerkes, da es ein Konflikt innerhalb der Elite sei, der mit ihren konkreten Problemen nichts zu tun hätte. Pikanterweise organisierte hingegen eine Gruppe ehemaliger Forumsaktivisten eine »Karawane der Armen« zur Unterstützung des angeschlagenen Premiers. FTA-Watch, hingegen, schloss sich der *People's Alliance for Democracy* (PAD) an, und intervenierte so erfolgreich, dass das Thema FTA in der Anti-Thaksin-Bewegung eine prominente Rolle spielte.

Die Linke hat lange Tradition und besitzt Rückgrat

Aber auch hier fand ein großer Teil des Anti-Thaksin-Diskurses innerhalb der »national sovereignty« statt. Die Kritik am Verkauf der Shin Corporations bekam eine nationalistische Note (Singapur würde eine thailändische Firma – und Fernsehstation – besitzen). Die Kritik an dem FTA mit den USA ebenfalls: das Land würde ausverkauft, amerikanische Unternehmen würden irgendwann den thailändischen Jasminreis patentieren; wie auch die Kritik an der Privatisierung EGATS (Ausländer könnten Anteile kaufen). Als der königliche Putsch dann kam, erwies sich dieser linksgefärbte national sovereignty-Diskurs als Achillesferse einer unabhängigen Bewegung. Die Generäle konnten sich öffentlich problemlos als Vollstrecker der »Volksbewegung« und als Garant der nationalen Einheit Thailands präsentieren.

Der Test des Putsches bewies aber, dass die Linke in Thailand eine lange Tradition und auch Rückgrat besitzt, und dass der Prozess einer Neuformierung und Neuorientierung im Gange ist. Nur wenige Wochen nach dem Putsch fand das erste Thai-Sozialforum statt, mit einer recht breiten Beteiligung von hunderten von

Gruppen. Obwohl die große Mehrheit der Beteiligten den weiteren Verlauf vorsichtig abwarteten, sind nur wenige in die Falle getappt, den Putsch als Vollstreckung der Anti-Thaksin-Bewegung zu betrachten, und daher entweder die PAD als insgesamt royalistisch zu verteufeln, oder den Putsch deshalb »kritisch« zu unterstützen. Stattdessen setzte sich ein Konsens durch, der eine unabhängige, kritische Positionierung zum Putsch erlaubte.

Dies wurde durch die auf einer kleinen, gegen den Putsch ausgerichteten Protestveranstaltung, verlesenen Erklärung zum Ausdruck gebracht, die sowohl Thaksin als auch den Militärputsch ablehnte, und zwar auf Basis einer Forderung nach einem Wohlfahrtsstaat. Statt des Populismus eines medial inszenierten, modernen CEO-Herrschers (CEO = Chief Executive Officer – Thaksin verglich seinen Regierungsstil gerne mit dem Führen eines Unternehmens) forderte das Forum soziale Rechte auf Arbeitslosengeld, Kranken- und Rentenversicherung und freie Bildung. Gleichzeitig waren immer wieder Elemente direkter Wiederaneignungsprojekte zu sehen, sei es in den Ansätzen der kommunalen Radiosendungen oder in der Gemeindewaldbewegung.

Dieser Konsens wurde nochmals unterstrichen, als es den gleichen Akteuren gelungen ist, eine Sitzung der vom Militär eingesetzten *National Legislative Assembly* (NLA) zu stürmen und das Parlamentsgebäude zu besetzen. Das NLA war eingesetzt worden, um auf die Schnelle Gesetze durchzusetzen, die unter anderem weitreichende Repressionsrechte für das Militär oder eine schnelle Privatisierung von Staatsbetrieben ermöglicht hätten. Beteiligt an dieser erfolgreichen Aktion zivilen Ungehorsams war ein breites Bündnis, unter anderem FTA-Watch, das NGO-Koordinierungskomitee (NGO-COD), das Alternative Agriculture Network (AAN), sowie ein neues Lehrer-Netzwerk.

Nach dem Wahlsieg der Thaksin-nahen »Peoples Power Party« stehen neue Herausforderungen an. Die Asienkrise wurde von den meisten Aktivisten damals nicht mit einer globalen, anti-kapitalistischen Perspektive beantwortet, sondern mit »localist« und »national sovereignty« Diskursen, die von Thaksin und von royalistischen Kreisen erfolgreich vereinnahmt werden konnten. Diese Ideen sind unter den thailändischen Aktivisten immer noch einflussreich. Gleichzeitig sind durch die Thaksin- und Putschherausforderungen neue Akteure entstanden, die zwar noch keine fertige Antwort haben, aber verwurzelt, bündnisfähig und interventionistisch sind, und neue Ansätze suchen.

Eine Fassung des Artikels mit ausführlicher Literaturangabe ist bald auf den *südostasien*-Seiten unserer Homepage unter <http://asienhaus.de/suedostasien-neu> zu finden.